Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

2 (2.1.1943)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM. 1.20 einschließlich 36 Pfg. Trägerlohn oder 42 Pfg. Postzustellgebühr. — 6 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Land-Nord, Land-Süd, Land-Waldshut, Stadt, H.-Nord, L.-H. Anzeigen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und ähnlichen Fällen hat der Bezieher weder Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Müllheim, Lörrach, Waldshut, Schriftleitung: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 405; Müllheim, Fernr. 660; Lörrach, Fernr. 2121; Waldshut, Fernr. 436.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBA

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünde für die oberbadischen Behö

Wenn's an der Zeit entdunkle kein! Spar Strom am Tag, laß Licht herein!

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertholdstraße 57 u. 59, Fernruf Sammel-Nr. 5447, Geschäftszeit: 8 bis 19 Uhr, Postscheck 28440. Verlagshaus Hauptstadt-Hitler-Str. Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 6 Bezugspreis monatlich Frei Haus RM. 1.20 einschließlich 36 Pfg. Trägerlohn. Buchdruckerei Hitler-Str. 200. Schriftleitung: Bertholdstraße 57 u. 59, Fernr.-Sammel-Nr. 5447. Schriftleitungsstunde: 12 Uhr. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 / Folge 2 — Freiburg i. Br. — 2. Januar — Samstag-Ausgabe

Führer-Aufruf an das deutsche Volk zum neuen Jahr

Fanatischer Kampf bis zur endgültigen klaren Entscheidung!

Adolf Hitler bekundet erneut die Kampfes- und Siegesentschlossenheit der Nation bis zum Äußersten – Der Befreiungskampf Europas gegen die jüdische Weltpest – Partei und Wehrmacht garantieren den Endsieg – Im neuen Jahre werden wir wieder antreten

Das deutsche Volk wird als letztes den Kampfplatz behaupten

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar 1943.

Der Führer richtete folgenden Neujahrsaufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk,
Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen,
Parteigenossen!

Zum vierten Male zwingt mich das Schicksal, den Neujahrsaufruf im Kriege an das deutsche Volk zu richten. In diesen vier Jahren ist aber auch dem deutschen Volk klar geworden, daß es in diesem Kampf, der uns wie so oft in der deutschen Geschichte von den habgierigen alten Feinden aufgezwungen worden war, wirklich um Sein oder Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhunderten dynastische Streitigkeiten die Welt mit ihrem Kriegslärm erfüllten, dann waren die Resultate eines solchen Kampfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen oft doch nur sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem jahrhundertelangen Verfall des ersten Deutschen Reiches unser Volk infolge seiner inneren Zersplitterung und der daraus entsprungenen Ohnmacht von seiner einst achtunggebietenden Stellung in Europa heruntergesunken und für lange Zeiten nur zum Kulturdünger der anderen Welt geworden. Ungezählte Millionen Deutsche waren gezwungen, um das tägliche Brot zu finden, die Heimat zu verlassen. Gerade sie haben unbewußt mitgeholfen, jenen Kontinent aufzubauen, der nunmehr Europa zum zweiten Male mit Krieg zu überziehen versucht. Das Volk, das in seiner politischen Hilflosigkeit und unter dem Druck der materiellen Not sich immer mehr in das Reich der Gedanken flüchten mußte und endlich zur Nation der Dichter und Denker wurde, war für die übrige Welt eine genau so angenehme Erscheinung wie das von romanischen Ruinen erfüllte staatlich zerrissene und materiell bettelarme Italien.

Seit der preußische Staat aber aufhörte, nur der Degen fremder Mächte zu sein und, von erleuchteten Geistern geführt, sich seiner wahren Mission entsprechend anschickte, das deutsche Volk zu einen, begannen die Nutznießer des alten Zustandes, das neue Reich mit ihrem Haß zu verfolgen und in immer kürzeren Intervallen mit Kriegen zu überziehen. Je nützlicher die Argumente dafür waren, um so verlogener konnten sie sein. Einst hatte das feudale Frankreich das Deutsche Reich bekämpft unter der Führung des Hauses Habsburg, das bürgerliche Frankreich führte seine Kriege gegen das Deutschland unter der Führung Preußens, das Frankreich von 1939 hat wieder dem Reich den Krieg erklärt und dieses Mal nicht mehr dem kaiserlichen, sondern dem nationalsozialistischen Staat. England bekämpfte erst die parlamentarisch-konstitutionelle Monarchie, heute hetzt es gegen den deutschen Volksstaat. Amerika schlug sich dem Kriege im Jahre 1917 an gegen das damalige Deutschland Wilhelms II. Es hetzt den neuen Krieg provoziert gegen das Deutschland der sozialistischen Erneuerung. Rußland verwickelte früher das monarchistische Europa in Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter der Firma der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet.

Ganz gleich unter welchen Motiven sie diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche:

Haß gegen ein starkes Deutsches Reich als Schutzmacht Mitteleuropas, Ablehnung der Lebensansprüche des deutschen und des italienischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Krieg überhaupt.

Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder: Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Söldner oder auch ihrer eigenen Soldaten wachsen die Dividenden. Was ist natürlicher, als daß vor allem die Macht, die fern jeder menschlichen Ethik steht und nur im Geld allein den Zweck des Lebens sieht, als Hauptgewinner bei allen Streitigkeiten auch der größte Organisator der Kriege ist: das internationale Judentum ist seit jeher der Meister im Anstiften der Entzweiung der Menschen und Völker.

Im Weltkrieg 1914/18 ist es dieser internationalen Koalition von Geschäftemachern und ihren jüdischen Hintermännern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Phrasen zu benebeln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten einfältige Menschen, den Versprechungen dieser charakterlosen Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauf folgenden größten Betrug der Weltgeschichte. Indem Wilson mit 14 Punkten es fertig brachte, das auf dem Schlachtfeld unbesiegte deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zersetzen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für die kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immun gemacht gegen jede Wiederholung derartiger Versuche. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914—18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Erkenntnis. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen! Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen.

Der Jude ist schuld

Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Hauptverursacherin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw.. sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst auf. Dies geht dann so weit, daß die Kunst des vom britischen „Intelligence Service" so hoch entwickelten politischen Mordes als letzte Helferin dort einspringen muß, wo sich andere Wege zur Ueberbrückung der vorhandenen Differenzen nicht mehr finden lassen.

Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigsten Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt.

Dem einen:

Wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können. Ja selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern schroff zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. So hat man uns wie vor 25 Jahren nicht nur formal den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.

Dem anderen:

Wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war, entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird.

Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlogenen heuchlerischen Phrasen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossenheit weitergeführt, so wäre schon damals die feindliche Umwelt zusammengebrochen.

Daß dies nicht geschehen ist, hat über unser Volk nicht nur namenloses wirtschaftliches Elend gebracht, Millionen Deutsche von der Heimat fortgerissen, sondern letzten Endes auch den heutigen Krieg verschuldet. Denn wir wissen es, daß man gerade in England und in Paris 1939 der Meinung war, das deutsche Volk würde vielleicht schon in kurzer Zeit wieder wie einst die Waffen von selber strecken. Das deutsche Volk und die übrige Welt aber müssen es wissen, daß dieser Vorgang in der deutschen Geschichte nur ein einmaliger war. Wenn deshalb englische und amerikanische Juden verkünden, daß es die Absicht der Alliierten sei, dem deutschen Volke die Kinder wegzunehmen, Millionen junger Männer abzuschlachten, das Reich zu zersplittern und es auf alle Zeit zum wehrlosen Ausbeutungsobjekt seiner kapitalistischen und bolschewistischen Umgebung zu machen, dann brauchen sie uns dies gar nicht erklären, denn wir wissen das ohnehin, nur scheint man es in dieser anderen Welt nicht zu wissen,

daß das nationalsozialistische Deutschland für ein solches Experiment nicht mehr geeignet ist, daß es weder besiegt werden wird, noch jemals zu kapitulieren gedenkt, sondern daß es im Gegenteil entschlossen ist, erfüllt von dem Geiste der größten Zeiten unserer Geschichte, diesen Kampf nur mit einem klaren Siege zu beenden. Der sicherste Garant für diese Gesinnung und die Stärke des dazu notwendigen Willens aber ist die nationalsozialistische Partei

Eine stolze Bilanz des Seekrieges

Im Jahre 1942 8940000 Brt. vernichtet und 450 Schiffe beschädigt – Schwere Verluste der Sowjets bei Angriffen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet, in Stalingrad und im großen Don-Bogen erlitt der Feind bei der Fortsetzung seiner vergeblichen Angriffe wieder hohe Verluste und verlor 33 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt warfen deutsche Truppen im Gegenangriff den Feind aus mehreren Ortschaften und Stellungen und vernichteten bei der Abwehr feindlicher Gegenstöße 13 Panzer.

Südlich des Ilmensees erneuerte der Feind seine Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzer. Sie wurden sämtlich abgeschlagen und dabei acht Panzer vernichtet.

In der Zeit vom 21. bis 31. Dezember wurden an der Ostfront 742 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen und Tunesien beiderseitige lebhafte Stoßtruppätigkeit. In Tunesien zerstörten schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Jagdflieger auf dem Flugplatz Bone sechs feindliche Flugzeuge am Boden. Weitere Flugzeuge sowie zwei Handelsschiffe nördlich Bone wurden beschädigt. Sturzkampfflugzeuge erzielten Bolltreffer in Bahnhofsanlagen und Transportkolonnen des Feindes.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nacht zum 1. Januar im Mittelmeer nordöstlich Cypern einen Zerstörer der „Tervis"-Klasse durch zwei Torpedotreffer.

Britische Flugzeuge warfen gestern abend Brandbomben über westdeutschem Gebiet ab. Die Bevölkerung hatte Verluste. Ein mehrmaturiges feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Außerdem verloren die Briten an der Kanalküste ein weiteres Flugzeug.

An der englischen Ostküste wurden wichtige Hafenanlagen durch deutsche Kampfflugzeuge bei Tage bombardiert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Ueberwasserstreitkräfte in monatelangen Kämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 187 000 Brt. Diese Erfolge wurden bisher nicht bekanntgegeben.

Durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine wurden im Monat Dezember 1942 78 Schiffe mit 447 800 Brt. versenkt, davon 72 mit 431 300 Brt. durch Unterseeboote. Einschließlich der gestern gemeldeten Erfolge unserer Ueberwasserstreitkräfte betragen die im Monat Dezember gemeldeten Versenkungserfolge der deutschen Kriegsmarine 169 Handelsschiffe mit 634 800 Brt. Durch die Kriegsmarine wurden 10 Schiffe und durch Verbände der Luftwaffe weitere 18 Schiffe beschädigt. An Kriegsschiffen wurden im Dezember von Unter- und Ueberwasserstreitkräften ein Kreuzer, neun Zerstörer, eine Korvette, zwei Unterseeboote und ein Sicherungsfahrzeug, von der Luftwaffe ein Zerstörer und ein Geleitboot versenkt.

Im Jahre 1942 hat die deutsche Wehrmacht aus der britisch-amerikanischen Handelsflotte versenkt: Von Einheiten der Kriegsmarine 1283 Handelsschiffe mit 7 955 000 Brt., davon 1208 Schiffe mit 7 586 500 Brt. durch Unterseeboote. Durch Verbände der Luftwaffe wurden 167 Handelsschiffe mit rund 985 000 Brt. versenkt.

Damit haben Kriegsmarine und Luftwaffe zusammen im vergangenen Jahr 8 940 000 Brt. vernichtet. Außerdem wurden durch die Kriegsmarine 149 Schiffe, durch die Luftwaffe 301 Schiffe beschädigt. Mit dem Totalausfall auch eines Teiles dieser Schiffe ist zu rechnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mit ihren Organisationen, und über allem das von ihr erzogene Volk.

Das Recht, an diesen Sieg zu glauben, besitzen wir dank unserer eigenen Kraft, dem Mut unserer Truppen, der Treue und der Arbeit unserer Heimat sowohl als auch dank dem Wirken der mit uns verbündeten tapferen Völker in Europa und in Asien.

Wenn es der deutschen Wehrmacht und den mit uns verbundenen anderen Staaten im vergangenen Jahre gelungen ist, die Europa besonders bedrohenden Fronten des Bolschewismus noch weiter hinauszudrängen, dann hat die deutsche Heimat umgekehrt in Stadt und Land mit Männern und mit Frauen unter den schwersten Bedingungen ebenfalls etwas Einmaliges geleistet. Der deutsche und die verbündeten Soldaten aber, sowie unsere deutsche Wirtschaft haben nicht nur den Lebensraum des kämpfenden Europa gewaltig erweitert, sondern ihn auch in einem großen Ausmaß bereits für sich erschlossen.

Es wurde möglich, vor allem dank der Arbeit des deutschen Bauern und der deutschen Bauernfrau, unsere Ernährung sicherzustellen. Die Millionen, die in unserer Industrie tätig sind, haben nicht nur die Armeen mit dem notwendigen Material versorgt, sondern die Voraussetzungen geschaffen für das in viel höherem Ausmaß geplante Anlaufen unserer Rüstung. Was Amerika hier zu arbeiten beabsichtigt, wurde uns durch die phrasenreichen Schwätzereien seines Hauptkriegshetzers oft genug mitgeteilt, was es wirklich leisten kann und geleistet hat, ist uns nicht unbekannt. Was Deutschland und Europa letzten Endes aber leisten werden, wird auch unseren Gegnern im kommenden Jahr nicht verborgen bleiben.

Der Rückblick auf dieses Jahr großer Erfolge und gewaltiger Kämpfe verpflichtet die deutsche Heimat, in erster Linie ihrer Soldaten zu gedenken. Wo immer sie stehen, haben sie dem Buch der deutschen Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie an ruhmreichen Schlachten geschlagen haben, wird durch die Sonderveröffentlichungen und durch die Wehrmachtberichte bekannt, was sie erleiden und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen.

Und zu dieser Front der Kämpfer gehört auch die Front derjenigen Männer und Frauen, die als Helfer und Helferinnen in ihr und hinter ihr tätig sind. Auch von ihnen wird besonders im Osten oft Unvorstellbares verlangt und gegeben. Allein indem sie alle diese Sorgen, Entbehrungen, Opfer und Leiden auf sich nehmen, wahren sie das Reich vor einem tausendmal größeren Unglück. Sie behüten und beschirmen es vor dem Schrecken eines Krieges, die der Heimat selbst in den schwersten Bombenangriffen nur andeutungsweise bewußt werden können.

Der Beginn des neuen Jahres verpflichtet mich, im Namen des deutschen Volkes für all das Heldentum und die geleistete Arbeit der Heimat und der Front zu danken. Denn ich selbst bin nur einer der vielen, die Glieder dieses Volkes sind. Was mich aus der Masse meiner Volksgenossen hervorhebt, ist nur die Ehre, ihr Führer sein zu dürfen. Im übrigen aber ist ihr Leid das meine genau so wie mein Stolz und meine Freude dereinst der Stolz und die Freude des ganzen Volkes sein werden. Der Einzelne wird und muß wie immer vergehen, allein das Volk muß bleiben. Daß wir ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am 1. Januar 1943 unser Gelöbnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unseren Herrgott zu bitten, daß er uns so wie bisher seinen Beistand nicht versagen möge. Der Winter mag schwer sein, härter wie im vergangenen Jahre kann er uns nicht treffen, nach ihm aber kommt die Stunde, da wir unter Zusammenfassung aller Kraft wieder antreten wollen, um der Freiheit und damit der Zukunft und dem Leben unseres Volkes zu nützen.

Einmal wird dann in diesem Kampf eine Macht als erste stürzen. Daß dies nicht Deutschland ist, das wissen wir. Das deutsche Volk wird diesesmal als letztes den Kampfplatz behaupten. So wird dann endlich jener Frieden kommen, den wir ersehnen zum großen Aufbau unserer Volksgemeinschaft und damit als einzig würdigen Dank für unsere toten Helden.

Adolf Hitler

Führerhauptquartier, 1. Januar 1943.

Deutscher Angriff gewann weiter Raum

An der Terekfront und im Donbogen – Bomben auf Casablanca – Der letzte OKW.-Bericht des Jahres 1942

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek- und Donbogen wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe, blutige Verluste und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Raum. Mehrere Ortschaften wurden erstürmt. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in die erbitterten Erdkämpfe ein. Dabei wurden am 29. und 30. Dezember im Süden der Ostfront insgesamt 51 sowjetische Panzerkampfwagen durch Bombenvolltreffer vernichtet.

Transportverbände der Luftwaffe verstreuten vorgeschobene Kräftegruppen.

Bei den bisherigen schweren Kämpfen an der Donfront hat sich eine Panzerkompanie der Infanteriedivision „Großdeutschland" besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt zerstörten eigene Stoßtrupps zahlreiche feindliche Bunker. Gegen den vorgeschobenen Stützpunkt Welikije Luki rannten die sowjetischen Angriffskolonnen von allen Seiten an. An der unerschütterlichen Haltung der Besatzung brachen alle Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Südostwärts des Ilmensees wiederholte der Gegner seine erfolglosen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der Wolchow-Front wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten, zum Teil schon in den Bereitstellungen, zerschlagen. Deutsche Jäger schossen am 30. Dezember im nördlichen Abschnitt der Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge ab. An diesem Erfolg war eine Jagdgruppe mit 32 Luftsiegen hervorragend beteiligt. Bei den heftigen Luftkämpfen am 29. und 30. Dezember verloren die Sowjets insgesamt 117 Flugzeuge.

An der Eismeerfront wurden die Luftangriffe auf Murmansk fortgesetzt und weitere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen erzielt. Sturzkampfflugzeuge zerstreuten sowjetische Truppenansammlungen westlich der Kola-Bucht. Auch das Hafengebiet von Murmansk wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

In Libyen beiderseitige Stoßtruppätigkeit. Verbände von deutschen Sturzkampfflugzeugen und leichten Kampfflugzeugen erzielten Volltreffer in motorisierten Kolonnen des Gegners. Mehrere Panzerkraftwagen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden vernichtet.

In Tunesien verstärkte sich der Artilleriekampf. Der Feind wurde aus einigen Stellungen herausgeworfen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerstörten auf einem feindlichen Flugplatz sechs mehrmotorige Bomber am Boden. Auch der Nachschubverkehr des Feindes wurde schwer getroffen.

Ein deutscher Kampfverband griff in der vergangenen Nacht überraschend den Hafen Casablanca an der westafrikanischen Küste an. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten große Brände, die beim Abflug in die Wüste noch aus großer Entfernung beobachtet wurden.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Zerstörer, einen Seeschlepper und einen Leichter. Dasselbe Boot griff vor Bengasi einen britischen Geleitzug von vier großen Schiffen an, die durch sechs Zerstörer gesichert waren, und versenkte daraus drei Transporter von zusammen 22 000 Bruttoregistertonnen.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Flugzeuge gegen die westfranzösische Küste wurden acht feindliche Flugzeuge, darunter sieben viermotorige Bomber, abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflieger bombardierten am Tage Anlagen der englischen Südküste.

Deutsches Schlachtschiff im Norden

Das Auftauchen eines unserer Schlachtschiffe auf einem Kriegsschauplatz zwingt die Engländer, Schlachtschiffe und ähnliche schwere Einheiten in größerer Anzahl von anderen Kriegsschauplätzen abzuziehen, wodurch sie an diesen Punkten geschwächt werden. — Ein deutsches Schlachtschiff in den Gewässern Nordnorwegens

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Richlecks (Sch.)

Bei unseren Feinden:

Gedämpfte Töne zum Jahreswechsel

Die plutokratische Agitation wird bescheidener – Nur ein Jahr voller Versprechungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 1. Januar.

Die Plutokratien haben das neue Jahr nicht in jener Hochstimmung begonnen, wie sie vorher in ihrer Agitation für Gebrauchszwecke in Neutralien hatten glaubhaft machen wollen. Während die schwedischen Berichte aus London und Washington von absoluter Siegesstimmung redeten, sind die eigenen Aeußerungen von englischer und amerikanischer Seite sehr viel bescheidener. Das prägt sich sogar in den üblichen Neujahrstelegrammen aus. Georg VI. telefonierte an Roosevelt und Kalinin; aber es ist nicht von einem nahen Sieg die Rede, sondern allenfalls von einem Jahr voller Versprechungen, die sich bei näherer Betrachtung wohl als ungedeckte Wechsel erweisen werden. Interessant an Georgs Glückwunsch für den USA.-Präsidenten ist lediglich, daß man hier die alte Formel findet: „Alle meine Völker". In ihrem Namen drückt Georg das zufällige Vertrauen zu Roosevelts inspirierender Führerschaft aus. Die Huldigung wird man in Washington akzeptieren, ob aber die auf den alten Empire-Geist hindeutende Wendung sehr gern gesehen wird, bleibt offen. Dem Sowjetpräsidenten übermittelte der englische Throninhaber seine glühende Bewunderung für die Leistungen der Bolschewisten.

Wie es in den Vereinigten Staaten unter der üblichen Fassade von Neujahrsrummel und Glückwunschtelegrammen im Zeichen der neuen Einschränkungen und der Vorbereitung auf weitere schwere Anstrengungen aussieht, davon gibt eine Washingtoner Darstellung der „United Press" einen Begriff — wahrscheinlich einen zutreffenderen, als die gutgemeinten, aber allzu beflissenen Schilderungen aus neutraler Feder.

Die amerikanische Lageübersicht sagt: Beim Jahreswechsel habe die Ueberzeugung, daß der Krieg weit davon entfernt sei, gewonnen zu werden, und daß weitere Opfer gefordert werden würden, immer mehr an Boden gewonnen. Jede Welle von Optimismus, die im November nach der Landung in Nordafrika über die Vereinigten Staaten ging, habe in vielen Kreisen die Hoffnung erweckt, daß der Sieg in Europa in Reichweite sei und eine Kräftekonzentration gegen Japan folgen könne. Dieser Optimismus habe sich etwas gelegt.

Hinzu komme der Tribut an Schiffsraum, den die Achsen-U-Boote fortlaufend erheischten. Die Verlegung der Verbindungswege zwischen den Vereinigten Staaten und den vielen fernen Außenposten habe dazu geführt, daß der Nachschub in einer Reihe von Fällen verstärkt worden sei. Die Wirksamkeit der Massenbombardements gegen Deutschland und die besetzten Länder wird stark diskutiert.

Sehr rauhe Kritik von zahlreichen Seiten habe die amerikanische Strategie im Pazifik hervorgerufen, namentlich wegen der Taktik eines Vorrückens von Insel zu Insel, während die Japaner inzwischen ihre Gewinne konsolidieren konnten. Dies ist das Kennzeichen fast der meisten englischen und amerikanischen Betrachtungen am Beginn des neuen Jahres: daß sie plötzlich den eigenen Völkern gegenüber sehr viel bescheidener geworden sind im Vergleich mit den Prahlereien während der letzten Wochen zur Beeinflussung der Weltmeinung. Auf jeden Fall: ein ganz anderer Ton als in den deutschen Zeitungen und Neujahrsaufrufen, in denen kein Schwanken zwischen hysterischen Hoffnungen und neue Skepsis spürbar ist, sondern die gleiche eherne Entschlossenheit wie seit je, die gleiche Zuversicht und Siegesgewißheit.

Todfeinde der Neutralität

England und USA. brechen Streit mit Argentinien vom Zaun

Berlin, 1. Januar.

England hat einen Streit mit Argentinien vom Zaune gebrochen, in den sich auch die USA. eingemischt haben. Abgesehen von der Anmaßung, mit der der argentinischen Regierung Vorschriften gemacht werden, liefern London und Washington damit einen neuen Beweis dafür, daß sie Todfeinde jeder Neutralität sind.

Ein argentinisches Blatt hat aus einer englischen Zeitung, und zwar unter genauer Quellenangabe, Pressestimmen veröffentlicht, in denen die argentinische Politik nicht abfällig beurteilt wird. Diese Zusammenstellung wurde von der Auslandsabteilung des argentinischen Informationsamtes übernommen. Das hat den britischen Außenminister auf den Plan gerufen. Die Londoner Machthaber regen sich darüber auf, daß die Veröffentlichung den Eindruck erwecke, London respektiere die argentinische Neutralitätspolitik. Dieser Verdacht ist ihnen unerträglich, und in einem amtlichen Communiqué wird festgestellt, London bedaure die argentinische Politik, diplomatische Beziehungen zu den „Feinden der Menschheit" zu unterhalten, wie man in England in diesem Zusammenhang Deutschland und seine Verbündeten zu bezeichnen beliebt.

Roosevelt hat sich in diesen Streit sofort eingemischt, und das State Departement beeilt sich zu erklären, daß es sich in der Verurteilung der Politik Argentiniens in voller Uebereinstimmung mit der britischen Regierung befinde.

Die argentinische Regierung hat darauf geantwortet, und zwar mit einer Klarstellung des Sachverhalts und mit dem Hinweis darauf, daß das Zitat wortgetreu und unter Angabe der englischen Quelle erfolgt sei. Sie verwahrt sich dagegen, daß einer amtlichen argentinischen Verlautbarung völlig falsche Behauptungen unterstellt werden. „Gleichzeitig ist es erstaunlich", so heißt es in dem argentinischen Communiqué, „daß der britische Außenminister auf Grund irriger Auskünfte eine Meinung über die politische Haltung Argentiniens mit Worten zum Ausdruck bringt, die kaum zu den freundschaftlichen Beziehungen passen, die zwischen beiden Ländern bestehen". Schließlich ist den argentinischen Zeitungen verboten worden, die englische Erklärung ohne die argentinische Gegenerklärung zu veröffentlichen.

Soweit der Tatbestand. Er läßt wieder einmal deutlich erkennen, daß England und die USA. kein Mittel unversucht lassen, um neutrale Länder zur Aufgabe ihrer Neutralität zu bewegen, während Deutschland und seine Verbündeten von Ländern, die sich zu einer Neutralitätspolitik bekennen, nichts anderes verlangen, als daß sie tatsächlich auch neutral sind. Ein neuer Beweis dafür, wo die Kriegshetzer zu suchen sind.

Feindliche Vorstöße in der Libyschen Sahara abgewiesen

Rom, 1. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag gibt u. a. bekannt: Im Gebiet der Syrte und in Tunesien gelungene Handstreiche von Spähtrupps der Achsenmächte, die Gefangene machten und Material erbeuteten. In der Libyschen Sahara wurden Vorstöße feindlicher motorisierter Abteilungen durch das sofortige Eingreifen unserer Besatzung von Gatrun abgewiesen. In Fezzan herrschte lebhafte Tätigkeit unserer Spähtrupps. Im Atlantik versenkte am 29. Dezember eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Fregattenkapitän Carlo Liannazza den Dampfer „Argo" (5500 Brt.). Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Fecia di Cossato versenkte am 21. bzw. 26. Dezember die bewaffneten Handelsdampfer „Queen City" bzw. „Dona Aurora" mit zusammen 9925 Brt.

Die Ehrenliste der Tapfersten

DNB. Berlin, 1. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Dr. Wilhelm Göller, Kommandeur eines Festungspionier-Stabes; SS-Sturmbannführer Harry Pelewacz, Bataillonskommandeur in einem SS-Grenadierregiment; Major Gerhard Feuler, Bataillonskommandeur in einem mot. Grenadierregiment; Oberleutnant Dr. Walter Mix, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, und SS-Obersturmführer Markus Faulhaber, Kompanieführer in einem SS-Grenadierregiment; Leutnant Karl Helmer, Ordonnanzoffizier in einem Gebirgsjägerregiment; Oberwachtmeister Rich. Schramm, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Feldwebel Friedrich Banach, Zugführer in einem Panzerregiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, an Kapitänleutnant Hermann Rasch, Kommandant eines Unterseebootes, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Leutnant Geismann, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, und an Oberfeldwebel Haugk, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader.

Telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen

Berlin, 1. Januar.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes, insbesondere derjenigen der verbündeten Länder, ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden.

Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch brachten dem Führer die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Ferner fand gleichzeitig auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten statt.

Beförderungen in der Wehrmacht. Der Führer hat befördert: zu Generalobersten: die Generale der Panzertruppe Paulus und von Arnim; ferner zum Generalleutnant den Generalmajor Ramcke.

Der italienische Gesandte im Haag tödlich verunglückt. Der italienische Gesandte im Haag, Amorosetti, ist am Silvesternachmittag auf der Autostraße Haag—Rotterdam mit dem Kraftwagen tödlich verunglückt. Zwei mitfahrende Italiener erlitten schwere Verletzungen.

Geheimnisvolle Verhaftungen

Girauds Tätigkeitsbeginn / Angebliche Mordpläne in Nordafrika entdeckt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 1. Januar.

Tiefstes Geheimnis hüllt offiziell die Verhaftungen ein, mit denen Giraud seine sehr problematische und wahrscheinlich nur vorübergehende Tätigkeit in Nordafrika begonnen hat. Fest steht nur soviel, daß die Personen, unter denen sich nach Girauds Aussage sogar einige seiner besten Freunde befinden sollen, die den Verbündeten bei ihrem Ueberfall auf Nordafrika bekanntlich geholfen hätten, verhaftet worden sind und unter der schwerwiegenden Anklage, sie hätten Giraud und Murphy aus dem Wege räumen wollen. Mehr als das: während bisher behauptet worden war, daß der Mörder Darlans keine Mittäter gehabt habe, wurden auf einmal vier Polizeioffiziere verhaftet unter der Anschuldigung, sie hätten um Darlans Ermordung gewußt und nichts getan, sie zu verhindern. Giraud hat im Kreuzverhör der Reporter seinem Aerger darüber Ausdruck gegeben, daß der angebliche Darlan-Mörder so schnell hingerichtet worden sei. Er habe den Täter auf einmal als geisteskrank hingestellt, die jetzige Methode der vorbeugenden Verhaftungen gerügt und zum Schluß die Notwendigkeit absoluter Ordnung hinter der Front betont. Die neuen Verhaftungen habe er erst angeordnet, als kein Zweifel mehr darüber bestanden habe, daß neue Morde geplant seien.

Wenn wirklich Mordpläne, dann von wem, und weshalb ereifert sich Giraud, daraus um keinen Preis „eine hochwichtige internationale Angelegenheit" werden zu lassen? All das läßt jedenfalls die Zustände in Nordamerika mit der englisch-amerikanischen Besetzung im Gepräge echten Wildwestertums erscheinen. Der Mördergeist der neuen Herren hat sich blitzschnell auf die von ihnen Beglückten übertragen.

Ein Schreckensregiment ist im Gange, bei dem die geheimnisvollen Verhaftungen noch die geringste Rolle spielen. Nur ab und zu dringen Nachrichten über Hinrichtungen in die Umwelt, wie die Vorstreckung der Todesstrafe gegen vier französische Eisenbahnbeamte in Marokko wegen Sabotage. Die Warnung, die der Bruder des General Eisenhower — vermutlich mit dessen Wissen und wahrscheinlich in dessen Auftrag — vor ernsthaften Unruhen in Nordafrika gegeben hat, rundet das Bild ab.

Das Offiziers-Ehrenwort, das General Giraud brach

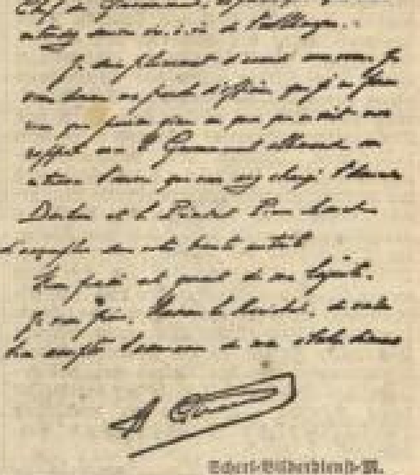
Wortlaut des Briefes des Generals Giraud an Marschall Pétain vom 4. Mai 1942:

„Lyon, den 4. Mai 1942

Herr Marschall

Nach unseren kürzlichen Unterhaltungen und um jeden Zweifel über meine Haltung zu zerstreuen, will ich Ihnen den Ausdruck meiner absolut loyalen Gefühle übermitteln. Sie waren so gut, wie auch der Regierungschef, mir zu erklären, welche Politik Sie gegenüber Deutschland zu verfolgen denken. Ich bin mit Ihnen vollkommen einig, darüber gebe ich Ihnen mein Offiziers-Ehrenwort. Ich werde nichts unternehmen, was es auch sei, das unsere Beziehungen zur deutschen Regierung stören oder das Werk, das Sie, Admiral Darlan und Präsident Laval zu erfüllen haben, hindern könnte. Meine Vergangenheit garantiert meine Aufrichtigkeit.

Ich bitte Sie, Herr Marschall, die Versicherung meiner völligen Ergebenheit entgegenzunehmen. gez. Giraud."



Scherl-Bilderdienst-M.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lotz, bei der Wehrmacht,
i. V. Franz Burkelmaier.
Hauptschriftleiter Dr. Karl Gaebel, Pr. Nr. 21.

Deutsch-türkisches Kreditabkommen

Berlin, 1. Januar.

Wie bereits im Juni v. J. bekanntgegeben worden ist, haben die deutsche und die türkische Regierung vereinbart, daß Deutschland der Türkei einen Kredit von 100 Millionen Reichsmark zum Einkauf von Kriegsgerät zur Verfügung stellt.

Nachdem in der Zwischenzeit die Modalitäten der Durchführung des Kredits und die Art und Menge der im Rahmen dieses Kredites zu liefernden Waffen festgelegt worden sind, ist am 31. Dezember 1942 in Berlin vom Gesandten Clodius für Deutschland und vom Ministerialdirektor im türkischen Außenministerium Faik Sozer für die Türkei der endgültige Kreditvertrag unterzeichnet worden.

Ohne Hingabe keinen Sieg

Göring an das deutsche Volk.

Deutsche Volksgenossen!

Wieder ist ein Jahr härtester Anstrengungen und schwerster Kämpfe vergangen. Als unbezwingbarer Wall zum Schutze von Volk und Vaterland hat sich die siegreiche deutsche Wehrmacht aufs neue ruhmvoll bewährt. Größte Strapazen und Entbehrungen in sommerlicher Hitze und winterlichen Schneestürmen, erbitterte Schlachten und Gefechte bei Tag und Nacht gegen einen oft zahlenmäßig überlegenen Feind, kühne Waffentaten in der Luft und auf den Weltmeeren zeugen von der unvergleichlichen Haltung und der nie versagenden Tapferkeit des deutschen Soldaten. Was an einzigartiger Begeisterungsfähigkeit und schlichtem Opfersinn im deutschen Wesen ruht, ist auch im vergangenen Kriegsjahr wieder sichtbar geworden. Und wenn wir in dieser Stunde zurückblicken und des Heldentums an allen Fronten gedenken, so bewegt uns ein Gefühl tiefen und unauslöschlichen Dankes an alle, die in diesem Freiheitskampf ihre Gesundheit und ihr Leben eingesetzt haben. Ihr Opfer wird nicht umsonst sein, denn davon sind wir heilig überzeugt: das Großdeutsche Reich wird dauern und siegreich allen Stürmen und Gefahren dieser Zeittrotzen. In ehrener Entschlossenheit und unvergleichlicher Siegeszuversicht kämpft sich unser Volk den Weg aufwärts zum Licht.

1943 steht vor der Tür. Wir alle hoffen, es soll das Jahr des Sieges und des Friedens sein. Wir alle aber wissen auch, daß erneut Schweres von jedem einzelnen Volksgenossen verlangt werden wird. Denn ohne Opfer gibt es keinen Erfolg und ohne mutigen Einsatz und selbstlose Hingabe keinen Sieg. Ohne Ausdauer, Zähigkeit und Disziplin kann niemals ein Kampf gewonnen werden.

Darum laßt uns die Reihen noch enger schließen. Einig im Wollen und Handeln, gefestigt und gestählt in Opfer und Tat wollen wir als verschworene Kampfgemeinschaft in unwandelbarer Treue unserem geliebten Führer Adolf Hitler folgen und unsere Ehre darein setzen, seinen Befehlen getreu unser Bestes zu geben. Das Mahnwort, das der große Clausewitz im Freiheitskampf Preußens prägte, gilt auch für uns: „Die Zeit ist euer; was sie sein wird, wird sie durch euch sein."

Darum heißt die Losung für das neue Jahr: der Sieg!

Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Bereit zu neuer Tat

Großadmiral Raeder an die Kriegsmarine

An die Kriegsmarine!

Ein großes und hartes Jahr unserer deutschen Geschichte ist zu Ende gegangen. Ein härteres wird folgen. Es soll uns in Gedenken an das Vorbild unserer gefallenen Kameraden bereit finden zu neuer Tat.

Auf stolze Erfolge blicken wir zurück. Ihnen gleiche und größere an die Seite zu stellen, sei unsere höchste Pflicht.

Der Führer wies uns einst den Weg aus tiefstem Zusammenbruch zu neuem Aufstieg. Mit gleichem Vertrauen, mit Mut und Zuversicht folgen wir ihm heute auf dem Weg zum Siege, den wir ihm als tapfere Soldaten erkämpfen wollen.

Heil unserem Führer!

Raeder, Großadmiral,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Ritterkreuzträger Hauptmann Knacke erzielte seinen 40. Nachtjagdsieg. Bei der Abwehr feindlicher Kampfflugzeuge, die in den Abendstunden des 31. Dezember 1942 in das westdeutsche Reichsgebiet einflogen, schossen deutsche Nachtjäger, wie vom Oberkommando der Wehrmacht bekannt gemacht wurde, ein feindliches viermotorigen Flugzeug ab. Diesen Abschuß erzielte der Ritterkreuzträger Hauptmann Knacke, der damit in den letzten Stunden des abgelaufenen Jahres seinen 40. Nachtjagdsieg erzielte.

Am Ende steht der deutsche Sieg

Der Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar 1943.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der deutschen Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Als ich den letzten Neujahrsaufruf an Euch richtete, war im Osten ein Winter über unsere Front hereingebrochen, der einer Naturkatastrophe glich.

Was Ihr Soldaten der Ostfront damals erleben mußtet, wißt Ihr selbst. An sorgenvoll durchwachten Nächten waren meine Gedanken bei Euch. Daß es gelungen ist, den uns zugedachten napoleonischen Zusammenbruch zu vermeiden, war ebenso Eurer Tapferkeit wie Eurem soldatischen Können, Eurer Treue wie Eurer Standhaftigkeit zu verdanken.

Ihr, meine Kämpfer der Ostfront, habt in diesem Winter Deutschland und darüber hinaus ganz Europa gerettet, und mit Euch jene Soldaten unserer Verbündeten, die Seite an Seite mit uns fochten. Während Ihr aber in jenem endlosen Kampf gegen die Gewalten der Natur und die Tücke eines Feindes zäh und verbissen die europäische Front im Osten gehalten habt, liefen in der Heimat bereits die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes im Frühjahr.

Gewaltiges habt Ihr im Jahre 1942 erreicht.

Die Krim wurde erobert und gesäubert, gefährliche Einbrüche des Gegners an zahlreichen Stellen der Front beseitigt, in den drei Schlachten um Charkow wurde die Bedrohung unserer südlichen Flanke aufgehoben und der Gegner vernichtend geschlagen. Eine neue Offensive gewaltigen Ausmaßes nahm ihm die letzten Reste der Ukraine sowie seine Kohlengebiete am Donez weg. In diesem gewaltigen Raum, der bis zur Wolga reicht, kämpft Ihr nun Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Nationen. Wie schwer auch im einzelnen dieser Kampf ist und sein wird und wie oft sich scheinbar auch die Waage des Erfolges zu unserem Gegner neigen mag, am Ende, das wißt Ihr, wird als Abschluß der deutsche Sieg stehen.

Denn mehr noch als früher hat in diesem Jahre die deutsche Heimat neue Waffen geschmiedet. Was in jahrelanger Arbeit vorbereitet wurde, beginnt nun in einem gewaltigen Rhythmus anzulaufen, um Euch, meine Soldaten, nicht nur noch bessere, sondern auch noch mehr Waffen und Munition zu geben. Als Kämpfer selbst seid Ihr ohnehin jedem anderen überlegen. Trotzdem weiß ich — nicht nur als Euer oberster Befehlshaber, sondern auch als einstiger Soldat selbst — mit wieviel Bitternis, Leid, Todesangst und Heldenmut auch die glorreichsten Siege verbunden sind, denn am Ende ist es nur der Mensch als Kämpfer und damit der Soldat, der den Streit der Waffen entscheidet. In der Hand des Feigling würde auch die beste Waffe wertlos sein.

Während Ihr, meine Soldaten der Ostfront, die schwerste Last getragen habt, und mit Euch alle die eingesetzten Männer und Frauen der Euch helfenden Organisationen, die selbst so alt geworden sind, ebenfalls zum Gewehr und Mg. zu greifen, hat auch an allen anderen Fronten der deutsche Soldat seine Pflicht in höchstem Maße erfüllt.

Von Norwegen bis zur spanischen Grenze warten deutsche Divisionen auf den Angriff unserer Feinde, ob sie kommen und wo sie kommen, können wir nur vermuten,

daß sie aber, wann und wie sie kommen, geschlagen werden, das wissen wir.

In wenigen Stunden hat Dieppe den Engländern gezeigt, daß eine Landung der Feinde auf dem Kontinent nur zu ihrer blitzschnellen Vernichtung führt. Sie werden an jeder anderen Stelle die gleichen Erfahrungen machen. Während unsere Soldaten mit denen unserer Verbündeten — besonders auch in Nordafrika — im heldenhaften Kampf stehen, haben verräterische französische Generäle und Admirale den Waffenstillstand gebrochen und unter der Verletzung feierlicher Verpflichtungen und Ehrenworte, selbst gegenüber ihrem eigenen Staatsoberhaupt, das französische Kolonialreich, das wir als Sieger Frankreich belassen hatten, unseren Feinden auszuliefern versucht.

In wenigen Tagen wurde daraufhin in Uebereinstimmung mit dem Willen des Duce der Rest Frankreichs besetzt, die südfranzösische Mittelmeerküste zur gemeinsamen Verteidigung eingerichtet, die französische Armee und Flotte entwaffnet, Tunis und Bizerta in unseren Besitz genommen.

Damit erhielten wir nun jene Position, die für die Führung des Kampfes in Nordafrika von wichtiger, ja ausschlaggebender Bedeutung ist.

Indem Ihr nun aber, meine deutschen Soldaten, so weit von Deutschland entfernt Fronten aufrichtet oder Fronten haltet, schützt Ihr im Verein mit unseren Verbündeten nicht nur Europa, sondern auch Eure eigene Heimat, das Deutsche Reich.

Was unsere Marine in diesem Kampf mitleistet, ist geschichtlich einmalig. Unterseeboote und Ueberseestreitkräfte erzielen Vernichtungsergebnisse gegenüber der feindlichen Kriegs- und Handelsflotte, die auch nicht mehr annähernd durch Neubauten ausgeglichen werden können.

Die Luftwaffe, wie Ihr es selbst in so unzähligen Einsätzen dieses Krieges gesehen, erlebt und verfolgt habt, leistet mit all ihren Verbänden das Höchste. Ihr Soldaten des Heeres aber und der Waffen-SS, die Ihr mir unmittelbar persönlich unterstellt seid, bleibt nach wie vor das Rückgrat dieses ganzen gewaltigen Ringens. Eure Tapferkeit, Eure Treue, Euer Pflichtbewußtsein und Eure Standhaftigkeit sind die Grundlagen des endgültigen Sieges. Besonders die Grenadiere und Jäger der Regimenter der Infanterie- und Panzerdivisionen des Heeres und der Standarten der Waffen-SS haben nicht nur die schwersten Verluste getragen, sondern auch die höchsten Leistungen vollbracht.

Wenn wir am Beginn des neuen Jahres den festen Entschluß fassen, unter keinen Umständen vor unseren Feinden zu weichen, sondern sie so lange zu bekämpfen, bis der endgültige Sieg unser ist, dann geschieht es zuerst im Gedanken an unsere lieben Kameraden, die allein für diesen Sieg bisher ihr Leben lassen mußten. Es geschieht aber auch mit dem Blick auf das deutsche Volk, seine Gegenwart und seine Zukunft.

Was die Gegner mit unserem Volke vorhaben, wurde in zahlreichen Zeitungen und öffentlichen Reden angekündigt. Was der Feind im Osten im Falle seines Sieges mit uns machen würde, das wißt Ihr selbst. Was wir nun demgegenüber zu unternehmen entschlossen sind, werden diese Gegner selbst noch kennenlernen. Indem wir uns unserer Toten an den Fronten erinnern, gedenken wir aber auch der Tapferkeit der Heimat.

Sie ist ihrer Soldaten nicht unwürdig. Alle Versuche des Gegners, seine verruchten Angriffe gegen Frauen und Kinder, alte Kulturstätten oder friedliche Wohnhäuser, haben das deutsche Volk nicht zerrissen, sondern im Gegenteil zu einem

Haß geführt, der notwendig ist, um einen solchen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen zu können.

Denn jetzt als wir in diesen Krieg getrieben wurden, haben wir besonders gegenüber unseren westlichen Gegnern den Begriff des Hasses nicht gekannt. Wir hatten von ihnen nie etwas gefordert, was sie verletzen oder gar beleidigen hätte können, nichts verlangt, was ihnen gehörte, unser einziger Wunsch war, mit ihnen in Freundschaft zu leben. Unsere Soldaten haben, nachdem England und Frankreich uns den Krieg erklärt hatten, heldenhaft gekämpft, und trotzdem war der Haß im deutschen Volk auch dann noch nicht vorhanden. Die Trümmerstätten unserer alten Dome, zahlreiche tote und verwundete Frauen und Kinder, die planmäßigen Angriffe auf unsere Lazarette usw., sie erst haben nun eine Sinnesänderung im deutschen Volke erzielt. Herr Roosevelt und Herr Churchill haben Deutschland nunmehr haßerfüllt. So arbeitet das deutsche Volk heute in Stadt und Land mit verbissenem Grimm, mit dem einzigen Entschluß, daß dieses Mal der Krieg jenes Ende nimmt,

daß für die nächsten hundert Jahre den Feinden Deutschlands die Lust vergeht, uns wieder zu überfallen. Und die Völker, die ihr Schicksal mit dem deutschen Volke verbunden haben, stehen der gleichen Frage auf Leben und Tod gegenüber.

Gnade Gott Europa, wenn das jüdisch-bolschewistisch-kapitalistische Komplott gelingen würde, Europa wäre endgültig verloren, in ihm aber liegt Eure eigene Heimat, meine Soldaten, für die Ihr kämpft.

Das Jahr 1943 wird vielleicht schwer sein, aber sicherlich nicht schwerer als die zurückliegenden. Wenn uns aber der Herrgott die Kraft gegeben hat, den Winter 1941/42 zu überwinden, dann werden wir diesen Winter und das kommende Jahr erst recht überstehen. Eines aber ist sicher: In diesem Kampf kann es nunmehr keine Kompromisse mehr geben. Was Europa braucht und auch die übrige Welt, ist nicht ein Zustand, in dem alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre die jüdisch-kapitalistischen Hyänen sich wieder gegen den friedlichen und vor allem den sozialen Aufbau einer neuen Welt wenden können, sondern eine lange Ruhezeit der ungestörten Entwicklung. Deutschland aber braucht vor allem die Voraussetzungen zum Aufbau einer von außen nicht mehr bedrohten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Wenn dieser Staat und das übrige Europa dann zugleich in ihrer räumlichen Begrenzung die Grundlagen der sicheren Ernährung besitzen sowie über jene Rohstoffe verfügen, ohne die menschliche Kulturen heute nicht mehr denkbar sind, dann werden Eure Leiden, meine Soldaten, keine vergeblichen sein. Dann werden einst zu den Gräbern unserer gefallenen Kameraden Generationen wandern, um ihnen zu danken für das Opfer, das sie dem Leben der Nachwelt gebracht haben.

Indem wir für dieses Ziel des Lebens und der Freiheit unserer Völker und nicht für Geld und Geschäfte kämpfen, glauben wir, den Herrgott wieder bitten zu dürfen, uns auch im kommenden Jahr wie in den vergangenen seinen Segen zu geben.

Führerhauptquartier, am 1. Januar 1943.

ges. Adolf Hitler.

Unser Schwert wird jedes Schicksal meistern

Tagesbefehl Görings an die Luftwaffe

Soldaten der Luftwaffe, meine Kameraden!

Wir treten in das neue Jahr mit der gleichen Siegeszuversicht wie am ersten Tage dieses gewaltigen Ringens um Freiheit und Größe unseres Reiches. Wer in Narvik standhielt, Kreta dem Feind entriß und die bolschewistischen Massen an die untere Wolga und über den Kaukasus zurückwarf, wird auch die letzte Schlacht gewinnen.

Ihr, meine Kameraden, habt in großen und schweren Tagen des vergangenen Jahres im Kampf zur Luft und auf der Erde alle Zeit und an jeder Front bewundernswerten Mut und höchste Einsatzfreudigkeit gezeigt. Dafür danke ich Euch stolz und bewegt als Euer Oberbefehlshaber und auch als Sprecher der Heimat. Mein Dank gilt ferner allen Soldaten der Luftwaffe, die nicht das Glück haben, sich im Einsatz gegen den Feind bewähren zu können, aber auf anderen wichtigen Posten, besonders der Ausbildung, in stiller Selbstverständlichkeit voll und ganz ihren Dienst für die Front tun.

Was die Zukunft birgt, wissen wir zur Stunde noch nicht, eines jedoch ist gewiß, am Ende wird die Macht des deutschen Schwertes und der Verbündeten jedes Schicksal meistern und unseren Völkern eine schönere Welt erschließen.

Im Geiste der gefallenen Helden geloben wir, bis zum letzten Atemzug für unser ewiges Deutschland zu kämpfen. Mit diesem heiligen Versprechen grüßen wir an der Schwelle des neuen Jahres die Fahnen, unsere herrlichen Siegeszeichen.

Es lebe Adolf Hitler, der Führer und Feldherr!

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Wir wollen uns das neue Jahr erobern

Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk zur Jahreswende 1942/43

Berlin, 1. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend um 20 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volk. Dabei führte er u. a. aus, daß eine Ansprache zum Jahresabschluß vor dem ganzen Volke immer eine Art von nationaler Bilanz sei. „Wo standen wir im vorigen Jahr um diese Zeit, und wo stehen wir heute?", mit dieser Frage leitete Dr. Goebbels seinen Rückblick über die Entwicklung der politischen und militärischen Ereignisse des verflossenen Jahres ein.

Als ich das letzte Mal am Silvesterabend zum deutschen Volke sprach, war die Winterkrise im Osten auf den Höhepunkt gestiegen. Nur unter Aufbietung aller Kräfte und Reserven gelang es unseren Truppen, dem infernalischen Ansturm der bolschewistischen Militärmaschine und den entfesselten Kräften der Elemente standzuhalten. Gestählt und gefestigt kamen wir aus dieser schweren Prüfung heraus. Ein Volk, das sich solchen Prüfungen gewachsen zeigt, war und ist für die Zukunft zu Großem berufen. Es muß das Große nur unentwegt wollen.

Welche Prognosen haben uns unsere Feinde heute vor einem Jahr gestellt und was ist aus ihnen geworden? In der Tat war das vergangene Jahr für uns ein gesegnetes. Es wird zwar als eines der gefährlichsten, aber auch als eines der größten und entscheidendsten in die Geschichte unseres Volkes übergehen. Nach dem vergangenen härtesten Winter seit Menschengedenken und einem Frühling des Wartens und fieberhafter Vorbereitung trat mit dem Sommer die deutsche Wehrmacht erneut zum Angriff im Osten an.

Ein Gebiet etwa doppelt so groß wie das englische Mutterland kam in diesem Sommer in unseren Besitz. Wir nahmen dem Feind seine wichtigsten Rohstoff-, Rüstungs- und Getreidezentren. Er erhielt damit einen Schlag, von dem er sich in seiner weiteren Kriegführung überhaupt nicht mehr erholen kann. Das Problem des Raumes fand in diesem Jahre im Osten seine Lösung. Nun sitzen wir am längeren Hebelarm. Was uns vorläufig noch fehlt, das ist die Zeit, ihre Reichtümer in unsere Dienste zu stellen. Unser Kriegspotential hat eine Erweiterung erfahren, die, erst einmal richtig ausgenutzt, dem Krieg die entscheidende Wendung geben wird. Wir könnten jetzt nur noch verlieren durch eigene Schuld.

Unterdes ist der Krieg zu einem globalen Ringen geworden. Je weiter sich die Dimensionen dieses Krieges ausdehnen, um so gigantischer werden natürlich auch die Probleme, die er aufwirft. Wir stehen vor dem in der Geschichte nur seltenen Ereignis, daß die Erde neu verteilt wird. Der hat einen Anspruch auf Reichtum und Macht, der bereit ist, sie kämpfend zu erwerben. In diesem Kriege müssen wir das beweisen. Alle Voraussetzungen dazu sind uns gegeben. Was vor drei Jahren noch lediglich eine Sache der Tapferkeit und des nationalen Enthusiasmus war, das ist jetzt eine Sache der Fähigkeit und moralischen Standfestigkeit geworden. Der Feind wird sich in seiner Annahme, daß sich für ihn das Wunder vom November 1918 wiederholen werde, täuschen. Wir haben als Volk in diesem Kriege so viele Beweise unserer moralischen Standfestigkeit gegeben, daß darüber eigentlich überhaupt kein Zweifel mehr herrschen könnte. Das Reich wird verteidigt von einer Front, die jeder Belastung gewachsen ist. Unsere Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft stellen das stolzeste und zuverlässigste Mannestum dar, über das die deutsche Nation je verfügte. Für diese Front hat die Heimat nur ein Gefühl des Stolzes und der tiefsten Dankbarkeit. Front und Heimat sind völlig eins geworden. Die Heimat will sich zwar nicht neben unsere kämpfenden Soldaten stellen, aber was sie tun konnte und was von ihr verlangt und erwartet wurde, das hat sie auch getan. Zumal in den luftbedrohten Gebieten hat unsere Bevölkerung mit einer bewundernswerten Haltung vielfach Belastungen und Gefahren auf sich genommen. Auch im übrigen Reich wird kriegsmäßig gelebt und gewerkt. Unsere Bauern und Arbeiter nehmen ein Maß von Pflichten auf sich, das für normale Zeiten gänzlich unerträglich scheinen würde.

Die große Zeit hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit groß gefunden, groß im Ertragen von Belastungen und Leiden, aber auch groß im Handeln. Es kämpft und arbeitet und tut alles, um den Krieg zu gewinnen! Das ist der Krieg um unser Leben, wir wissen es alle. Er bestimmt die Zukunft unseres Reiches.

Das deutsche Volk hat in seiner Gesamtheit eine starke und unüberwindliche nationale Verteidigung aufgebaut, und zwar an der Front wie in der Heimat. Tief im Feindesland stehen unsere Soldaten und halten die Wacht. Wir verlassen uns auf die sieghafte Kraft des ewigen deutschen Soldatentums, das seiner großen geschichtlichen Vorbilder würdig sein will und auch würdig ist. An unserer Seite stehen in Treue mit uns verbunden starke und mächtige Bundesgenossen. Das faschistische italienische Volk kämpft zusammen mit Finnland, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und Kontingenten aus fast allen übrigen europäischen Staaten mit uns gegen die bolschewistische Weltpest. Das nationalbewußte japanische Volk hat sich in Ostasien erhoben, um in gewaltigen militärischen Schlägen die sein Leben beengende angelsächsische Fesselung abzuschütteln. Nie stand eine so mächtige Koalition wie die unsrige in einer derartigen Geschlossenheit im Kampf gegen die Weltunterdrücker.

Dieser Krieg wird enden mit der Neuordnung der Welt, nach der die geknechtete Menschheit sich seit Jahrzehnten sehnt. Heute stehen die unterdrückten Völker geschlossen und einig, zu jedem Kampf bereit, gegen ihre Unterdrücker und gewillt, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis das große Ziel erreicht ist. Wir sind fest durchdrungen von der Reinheit unserer Sache und der Siegeshaftigkeit unserer Waffen, daß wir aus der starken Kraft unserer Herzen heraus das alte Jahr mit derselben inneren Gläubigkeit beschließen, mit der wir das neue beginnen. Laßt uns mutig und unbeirrt durch die Zeitläufte unsere Pflicht tun, dann wird auch das neue Jahr unser sein, wie das vergangene unser war. Es wird dann als ein deutsches Jahr in die Geschichte unseres Volkes übergehen.

Wenn wir am heutigen Abend um das Vaterland versammelt stehen, dann gilt unser erster Gruß dem Führer. Er hält die Nation mit starker Hand und führt sie sicher über alle Gefahren hinweg. Wenn er befiehlt, wollen wir ihm folgen. Es gibt keine Treue, die wir ihm nicht schenken, keine Stärke, die wir ihm vorenthalten, keine tiefe Gläubigkeit, die wir ihm verweigern wollten. Mit ihm betreten wir das neue Jahr mit dem festen Willen, es uns ganz und gar zu erobern. Laßt uns die Ohren steif halten und alles daransetzen. Wenn die Elemente uns umbrausen, seien wir als Volk ein fester Felsblock im stürmischen Ozean der Zeit, bieten wir dem Schicksal die Stirne. Wenn wir unerschüttert bleiben, dann wird uns am glücklichen Tage des Sieges seine Göttin den Lorbeer reichen.

Kampf und Arbeit, so schloß Reichsminister Dr. Goebbels seine Ausführungen, sei unsere Parole für das neue Jahr. Mag es uns rütteln und schütteln, wir wollen tapfer sein und ihm standhalten. Ueber seine Eingangspforte schreiben wir für unser kämpfendes und arbeitendes Volk das Wort Friedrich Nietzsches:

„Du gehst deinen Weg der Größe, das muß dein bester Mut sein, daß es hinter dir keinen Weg mehr gibt. Jetzt muß das Mildeste an dir noch zum Härtesten werden. Wer sich schont, der kränkelt zuletzt an seiner Schonung." Gelobt sei, was hart macht."

Kriegseinsatz der HJ.

Der Reichsjugendführer gibt die Parole für 1943 bekannt

Berlin, 1. Januar.

Am Neujahrstag gab in einer Rundfunksendung der Hitler-Jugend Reichsjugendführer Axmann der deutschen Jugend die Jahresparole 1943 bekannt. Sie lautet: „Kriegseinsatz der Hitler-Jugend."

Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß im Jahre 1942 im kurzfristigen Osteinsatz 18 000 Jugendführer und Jugendführerinnen und viele reichsdeutsche Jugendliche ihren Auftrag im Osten erfüllt haben. Die vorrangige ideelle und materielle Forderung der Jugendeinheiten der Ostgebiete habe die wesentlichsten Voraussetzungen geschaffen für den Gleichstand mit der Jugendarbeit des Altreichs. 30 000 Jungen und Mädel — eine Steigerung von 51 Prozent gegenüber dem Vorjahr — hätten sich zum Landdienst der Hitler-Jugend freiwillig gemeldet und sich zum überwiegenden Teile entschlossen, auf dem Lande zu bleiben. Der Reichsjugendführer forderte die Jugend auf, auch im neuen Jahr auf den dauerhaften Grundlagen des Landdienstes weiterzubauen.

Zum Kriegseinsatz der Hitler-Jugend gehört vor allem die vormilitärische Ausbildungsarbeit aller Formationen mit ihrem Abschluß bei den ältesten Jahrgängen in den Wehrertüchtigungslagern. Als entscheidenden Kriegseinsatz bezeichnete Arthur Axmann die Pflichterfüllung im Beruf. „Berufsarbeit ist Dienst am Volk und Hilfe für den Sieg. Zeichnet Euch, Jungen und Mädel, aus durch Leistung und durch Disziplin am Arbeitsplatz." Im Dienste des Kriegseinsatzes stehe ferner die Kulturarbeit. Alle kulturellen Veranstaltungen und Einrichtungen unterstützten das Bemühen, in der Gemeinschaft der Jugend die schöpferischen Begabungen zu fördern. Die ständige Ausbildung eines befähigten Führernachwuchses sichere trotz dem ständigen Einrücken der wehrfähigen Führer die Voraussetzungen zur Arbeit und zum Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

Die Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers schließt mit dem Bekenntnis der deutschen Jugend:

„Auf dem Marsch in den hellen Morgen der Zukunft haben wir alle Brücken hinter uns abgebrochen. Es gibt kein Zurück mehr. Es gibt nur ein Vorwärts. Wo immer wir auch gehen, da geht mit uns die Gewißheit vom endlichen Siege der Deutschen. Am ersten Tage des neuen Jahres sind die Herzen und Gedanken der Jugend in Liebe und Verehrung beim Führer. Er führt diesen gewaltigsten aller Kriege für die Zukunft der Jugend. Ihr Dank wird ihr Kriegseinsatz sein. In dieser Stunde bitten wir den Herrgott, daß er dem Führer für seinen gerechten Kampf Kraft und Gesundheit schenken möge!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Frau Dr. Erley Gaufrauenschaftsleiterin

Ehrenvolle Berufung der altverdienten Parteigenossin durch Gauleiter Robert Wagner

Das Gaupersonalamt der NSDAP. teilt mit:

Mit Wirkung vom 1. Januar 1943 hat der Gauleiter die frühere Kreisfrauenschaftsleiterin Dr. Hildegard Erley, Waldshut, als komm. Gaufrauenschaftsleiterin der NSDAP. Gau Baden-Elsaß berufen.

Gleichzeitig hat der Gauleiter der bisherigen Gaufrauenschaftsleiterin Elsa von Walz und der Stabsleiterin der Reichsfrauenführung Elsa Paul, die während der Dauer der Beurlaubung der Frau von Walz die Geschäfte der Gaufrauenschaftsleitung in Baden-Elsaß geführt hat, in herzlich gehaltenem Schreiben für ihre aufopfernde Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

*

Die neue Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Dr. Hildegard Erley, wurde am 4. April 1903 in Cronenberg (Wuppertal) geboren als Tochter des Rektors Steffen. Nach Abschluß der Reifeprüfung studierte sie in Düsseldorf und Freiburg Medizin. In Freiburg legte sie im Jahre 1929 das medizinische Staatsexamen ab. Noch im gleichen Jahre verheiratete sie sich mit dem Jahnarzt Dr. Hans Erley, der später Kreisleiter der NSDAP. in Staufen wurde. Doch arbeitete sie in ihrem Beruf zunächst als Assistentärztin in Schramberg und Emmendingen weiter.

Ihr Eintritt in die NS.-Frauenschaft erfolgte im Jahr 1931. Sie war zuerst Kreisfrauenschaftsleiterin in Staufen und half ihrem Gatten, die Parteiarbeit von der Frauenseite her im dortigen Kreis aufbauen. Nachdem Staufen als selbständiger Kreis aufgehoben worden war, arbeitete Frau Dr. Erley weiterhin in der NS.-Frauenschaft mit als Kreisfachbearbeiterin für Rassenpolitik und späterhin als Kreisabteilungsleiterin für die Verbindungsstelle zum Rassenpolitischen Amt.

Als ihr Mann Kreisleiter im Kreis Waldshut wurde, setzte Frau Erley dort ihr Wirken für die Bewegung fort. Unterdessen war sie Mutter von vier gesunden Kindern geworden. Trotz der vielen Pflichten, die ein kinderreicher Haushalt für die Mutter mit sich bringt, übernahm sie nach Kriegsausbruch Vertretungen erkrankter Aerzte und führte seit Januar 1941 die Praxis eines zur Wehrmacht einberufenen Kollegen. Auch das schwerste Opfer, das der Krieg von der deutschen Frau fordern kann, blieb Frau Erley nicht erspart: ihr Mann fiel im Spätjahr 1942 an der Ostfront.

Wenn Frau Erley heute das verantwortungsreiche Amt als Gaufrauenschaftsleiterin in unserem Gau übernimmt, so bringt sie hierfür durch ihre Eigenschaften als Frau und Mutter, ihre Tätigkeit im Berufsleben und vor allem durch persönlichen Einsatz und Opfer die Berufung sowie das nötige geistige Rüstzeug mit.

Freiburgs festliches Trauhaus

Das Freiburger Standesamt zog in das Colombi-Schlößchen ein

Das Standesamt der Stadt Freiburg ist, wie wir schon kurz berichteten, um die Weihnachtstage des alten Jahres aus dem Neuen Rathaus in das Colombi-Schlößchen umgezogen. Die stilvollen lichten Räume dieses Schlößchens in der friedlichen Tiefe eines schönen Gartens haben dabei eine würdige Verwendung sicher für längere Zeit, vielleicht sogar für immer gefunden. Damit wird aber auch dieses Schlößchen endlich ganz der Oeffentlichkeit zugänglich. Festlich werden aber vor allem, sobald der Trausaal im Obergeschoß hergerichtet ist, die Brautzüge über den Aufgang zum Schlößchen und durch das lichte Treppenhaus werden. Diese Aufzüge und der neue Trausaal selbst werden nun erlauben, jede Trauung ohne besonderen Umzug wie seither festlicher zu gestalten und den Akt als einen Schritt in ein neues verantwortungsvolles Leben würdig ausgestalten helfen. Eine Welte-Orgel wurde eingebaut und wird aus der Höhe erklingen.

Das Freiburger Standesamt aber hat in diesen Tagen jene Amtsräume im Erdgeschoß des Nordflügels unseres Neuen Rathauses verlassen, die spätestens seit dem Ausbau des Standesamtes unter der nationalsozialistischen Führung der Stadt vollkommen unzulänglich geworden waren. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß gerade diese Erdgeschoßräume nach der Turmstraße hin, die auch durch Reflektoren nicht mehr aufzuhellen waren, schon einmal in der Geschichte dieses im Kerne so alten Baues Gegenstand bündiger Klage waren, damals nämlich, als in diesen dort auch noch feuchten und völlig ungesunden Räumen die Anatomie der Freiburger Universität hausen mußte, bis sich die Universität durch Selbsthilfe die heutige Anatomie noch vor dem Verlassen des späteren „Neuen Rathauses" als Hauptkollegiengebäude schuf. Durch die vielen Klagen, die damals um diese alte Freiburger Anatomie geführt wurden, besitzen wir heute ein lebhaftes Bild vom Anatomiebetrieb an der Turmstraße, die freiwillig oder unfreiwillig daran teilnehmen konnte.

Das Colombischlößchen ist ein für Freiburg vielleicht etwas fremdartiges Gebilde, das sich jedoch auf der Höhe dieses großen Garten- und Rebengrundstückes völlig in das Stadtbild einschmiegt. Der Hauptlehrer an der Freiburger Gewerbeschule Georg Jakob Schneider hat dieses Schlößchen zwischen 1859 und 1861 in englischer Neugotik unter Verwendung der für Freiburg fremden hellen Backsteine für die Tochter der spanischen Gräfin Colombi erbaut, die als geborene Baronin von Bode aus Bergzebern ihr Alter am Oberrhein, in der Heimat also, verbringen wollte und Tochter und Enkelinnen ebenfalls in Freiburg ansiedelte. So hat dieses Schlößchen eigentlich nur zufällig diesen fremden Namen erhalten, ist aber ganz ein frühes Denkmal für das Heranwachsen Freiburgs im 19. Jahrhundert zum Ruhesitz vieler, die oft weither kamen, um die Harmonie der Landschaft um Freiburg zu suchen. Das Schlößchen selbst steht jedoch an denkwürdiger Stätte auf einer einstigen Bastei der barocken Festung und unweit jener Lünette, wo 200 Grenadiere Freiburg gegen den Ansturm französischer Heere bis auf den letzten Mann verteidigten. Als die Festung geschleift worden war, wurde auch dieser Bastelhügel, der höher war als heute, mit Reben bepflanzt, und seine Höhe krönte eine Gartenhalle; es war das frühere Rogenbachsche Gut, das über das Gelände der heutigen Eisenbahn-, Colombi- und Rotastraße hinausreichte.

Zwei Jahre nach der Vollendung des Schlößchens schon starb die Tochter der Gräfin Colombi, bald darauf die Mutter und eine ihrer Enkelinnen, während die letzte verbliebene Enkelin in das ursprüngliche Heim der Colombis, Karlsplatz 7, zog.

Bis 1900 war das Schlößchen dann im Besitz des Fabrikanten Thoma, der das Grundstück von der Colombi- und Rotastraße durch teure Mauern trennte. Im Jahre 1900 kaufte die Stadt für 800 000 Mark Garten und Schlößchen und gestaltete es 1909 zu den damaligen städtischen Kunstsammlungen aus, während der Garten mit seinem von Herderner Rebleuten betreuten Rebstück und dem neuen Wahrzeichen, dem bronzenen Schnecklebub, zum öffentlichen Park wurde.

Im Weltkrieg 1914/18 befand sich auf dem Schlößchen die Freiburger Flugwache, der wohl auch die Bombe in ein benachbartes Haus der Rotastraße galt. Als bei der 800-Jahrfeier 1920 die Sammlungen zunächst in die Alte Universität und dann in das einstige Augustinerkloster und Alte Theater gebracht wurden, diente das Schlößchen zu gelegentlichen Ausstellungen (auch der ersten derartigen Klingenden Ausstellung) und wenige Jahre vor dem Kriege der Freiburger Stadterweiterungsstelle zur beglückenden und sicher nicht gerne verlassenen Arbeitsstätte, bis es jetzt Standesamt wurde.

b—r.

Das Colombischlößchen, das neue Heim des Freiburger Standesamts
Alemannen-Foto Grossar.

Blick über Freiburg

Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde Gefreiter Adolf Wickertsheim, Kägelseestraße 23, 3. Stock, ausgezeichnet.

Von der Universität. Frau Prof. Marie Schütt in Hamburg ist beauftragt worden, in der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg im Wintersemester 1942-1943 die Vertretung des zum Wehrdienst einberufenen Prof. Dr. Kozial, der den Lehrstuhl für englische Philologie innehat, zu übernehmen. Frau Prof. Schütt ist 1888 in Hamburg geboren, studierte in Göttingen, Freiburg, Berlin, Marburg und Hamburg.

Postdienst am 2. Januar. Die Post hat Schalterdienst am 3. Januar wie sonntags, am heutigen 2. Januar wie werktags. Geld- und Paketzustellung findet nur heute am 2. Januar statt.

Baden und Elsass

Von einem Baum gestreift

Degernau. (Eig. Meldung.) Gemeinderat und Ortsbauernführer Rudolf Schmidt wurde von einem stürzenden Baum so schwer getroffen, daß er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus Waldshut an seinen schweren Kopfverletzungen starb. Schmidt war 38 Jahre alt.

Aelteste Einwohnerin des Oberelsaß

Rixheim (Kreis Mülhausen). Frau Bourassier-Keller konnte in diesen Tagen ihren 102. Geburtstag feiern. Die Greisin verbringt nun ihren Lebensabend im Krankenhaus.

Todessturz von der Treppe

r. **Schiltigheim.** (Eigene Meldung.) In der Dunkelheit tat eine Frau einen Fehltritt, als sie in der späten Abendstunde die noch unbeleuchtete Treppe ihres Hauses hinaufsteigen wollte. Sie wurde mit einem Schädelbruch ins Straßburger Bürgerspital eingeliefert, wo sie kurz darauf den Geist aufgab.

Das Elsaß im Rundfunk.

Straßburg. Am Samstag, 2. Januar, in der Zeit von 11.30 bis 11.55 Uhr bringt der Reichssender Stuttgart aus Straßburg eine Sendung über Johann Gottfried Tulla, den Bändiger des wilden Rheines.

Glückwünsche des Gaues Baden für den Führer

Gauleiter Robert Wagner hat an den Führer zum Jahreswechsel folgendes Schreiben gerichtet:

Mein Führer!

Partei und Bevölkerung in Baden und dem Elsaß sprechen Ihnen durch mich für das kommende entscheidungsreiche Kriegsjahr ihre aufrichtigen Glückwünsche aus. Was das neue Jahr auch bringen mag, die Nationalsozialisten am Oberrhein werden mit Ihnen kämpfen, bis die Feinde des Reiches endgültig niedergeworfen sind.

Heil mein Führer!

Ihr ergebener
gez. Robert Wagner
Gauleiter der NSDAP., Gau Baden.

Sondergericht Freiburg

Kampf gegen Schwarzschlächter

Hohe Zuchthausstrafe für Schwarzschlächter / Wer nicht hört...

Unerbittlich geht der Kampf gegen Schwarzschlächter und Saboteure weiter.

Eine große Anzahl Schlachttiere hat der Metzgermeister Gustav Winterhalter in Elsach im Jahre 1940 schwarz geschlachtet. In weiten Bevölkerungskreisen war bekannt, daß bei Winterhalter „gut gewogen", d. h. mehr Fleisch verabfolgt wurde als die Käufer nach ihren Marken zu beanspruchen hatten. Dieses gewissenlose Treiben hatte zur Folge, daß die Kundschaft von anderen verantwortungsbewußten Metzgern zu Winterhalter überging und sich dadurch der Umsatz und Gewinn des Angeklagten wesentlich erhöhten. Das Sondergericht verurteilte Winterhalter zur Zuchthausstrafe von sieben Jahren, 12 000 RM. Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und dreijährigem Berufsverbot. Dabei fiel strafverschärfend ins Gewicht, daß von dem jungen, nahezu u. k. gestellten Angeklagten als einem Treuhänder der Kriegswirtschaft, erhöhtes Pflichtgefühl verlangt werden konnte. Nur dem Umstand, daß Winterhalter Ende 1940 im wesentlichen seine Schwarzschlachtungen eingestellt hat und bisher gut beleumundet war, ist es zuzuschreiben, daß von Todesstrafe abgesehen werden konnte.

Auch die „Sonnen"-Wirtin in Oberglottertal Franziska Rieder hat sich durch die strengen Urteile gegen Schwarzschlächter nicht warnen lassen. Sie ließ noch bis zum September 1942 eine beachtliche Menge Schweine, Kälber und Schafe durch den Hausschlächter Fehrenbach und ihre Angestellten schwarz schlachten. Das Fleisch hat sie meistens ohne Marken in der Wirtschaft an ihre Gäste verabfolgt und zur reichlichen Versorgung ihrer Angestellten verwendet. Die Folge dieser „guten" Bewirtung war die Verurteilung der Rieder zur Zuchthausstrafe von zwei Jahren, 1200 RM. Geldstrafe und zweijährigem Ehrverlust. Zugunsten der Angeklagten wurde ihre sonstige gute Führung und ihr offenes Geständnis gewertet. Der Hausschlächter Fehrenbach erhielt ein Jahr vier Monate Zuchthaus, die Angestellten der Wirtin kamen mit Gefängnisstrafen davon.

Die nächste Fortsetzung des Romans erscheint in der Sonntag-Ausgabe

Städtische Bühnen Freiburg (Kammerspiele):

Mit „Hokus-Pokus" das alte Jahr beendet

Die letzte Altjahrinszenierung brachte vollen Erfolg

Ob es nicht doch noch „stückeschreibende" Dichter gibt? Kurt Götz, der in Freiburg längst kein Unbekannter mehr ist — wir erinnern an die fast 70mal aufgeführte „Tovarisch"-Inszenierung, an das Gesellschaftsstückchen „Dr. med. Hiob Praetorius", an das reizende Spielchen vom „Lügner und der Nonne" oder an das sarkastische „Ingeborg" —, gibt uns eine weitere Probe und die Städt. Bühnen hatten in den Kammerspielen unter der Spielleitung von Karl Ludwig Lindt zu Silvester in „Hokus-Pokus" eine wahrhaft heitere Kost vorgesetzt, so daß die zu Eingang gestellte Frage mit voller Berechtigung nur mit einem „Ja" beantwortet werden kann, denn immer wieder gelingt es Götz durch seine wohldosierte Lebensphilosophie, durch seine oft sarkastisch werdende, doch nie verletzende Ironie, durch die Klugheit und Einfalt wie auch durch den flotten Ablauf der Handlung, das Publikum zu fesseln. Karl Ludwig Lindt hat auch diese Inszenierung mit viel Geschick und starker Einfühlungsgabe durchgeführt, daß ihm dabei ein aufgeschlossenes und stark mitgehendes Ensemble zur Verfügung stand, erhöhte nur den Reiz dieser kleinen Kostbarkeit an Humor und Spannung.

Schon in dem Vorspiel schenkte der Dichter dem Kommödiantischen so viel Beachtung, daß neben der geradezu fieberhaften Spannung, die bis zum Schluß anhält, der Humor nirgends zu kurz kommt. Dabei versetzt er uns so geschickt als Zuhörer in den Gerichtssaal, daß man versucht ist, die Szene bei dem Theaterdirektor, der auf der Suche nach einem „zugkräftigen" Stück ist und bei Nichtauffindung Pleite machen muß, als nicht dazugehörig zu betrachten, zumal kein Nachspiel an den Ausgangspunkt der Lesung führte, wie es der Dichter eigentlich vorsieht.

Restlose Anerkennung gebührt Christine Mylius zunächst als gut böhmelnde Kassiererin, mehr noch als liebende Agda Kjerulf, die, um ihrem Mann zu helfen, den eigenen Kopf weit in die Schlinge steckt, die ein zu großer Paragraphenmensch von Staatsanwalt zuziehen möchte. Vornehm in ihrer Trauer, von überlegener Zurückhaltung und menschlich feiner Lügenhaftigkeit, daß es selbst dem Staatsanwalt (Karlheinz Emmerich), trotz aller Indizien und trotz beachtlicher Rhetorik, schwer wurde, sein „Schuldig" zu sprechen; sie beherrschte den Dialekt und brachte so viel Temperament mit, daß eine prächtige Leistung vollbracht wurde.

Man weiß nicht, ob man Karl Vetter in der Rolle des übernervösen, aufgeregten Theaterdirektors oder des scharfsinnigen und wortreichen Verteidigers mehr Lob spenden soll, denn in dieser Doppelrolle zeigte der Künstler nicht nur erneut seine Wandlungsfähigkeit, er schuf vielmehr durch seine wirksame Komik jene Atmosphäre, die für einen „Götz" einfach erforderlich ist. Mit angenehmer Zurückhaltung spielte Lothar Bühring den Gerichtspräsidenten, der weder durch den zu mitternächtlicher Stunde kommenden Gast, der ihm seinen Tod voraussagt, noch als Gerichtsvorsitzender aus der „beamteten" Ruhe zu bringen ist. Vornehm, mit überlegener Gebärde läßt er die Dinge an sich herankommen, ohne allerdings so vornehm zu sein wie sein Diener John (Gustav Kallenberger), der vor lauter „Vornehmheit" fast den Mund nicht aufmachen kann. Als ein pfiffiger Kerl, ein rechter „Hokus-Pokus", erwies sich Karl Ludwig Lindt sowohl als der etwas trottelhafte Dichter, der in letzter Minute mit „dem" Stück herausrückt, wie auch als Peer Bille, der durch sein unkompliziertes, freies, verblüffendes Auftreten den ganzen Gerichtsapparat in Bewegung bringt, der über seinen eigenen Tod zu Gericht zu sitzen hat, oder als verliebter Ehemann, der eigentlich tot ist.

Auch die weiteren Rollen waren vorteilhaft besetzt, Heinz Rosenthal, Erika Böckhiegel, Theo Martin und Otto Birkhahn trugen durch ihr aufgeschlossenes Spiel zum Gelingen bei, so daß dieser meisterhaft gegebene Reißer ein guter Auftakt zur kriegsbedingten Silvesterfeier wurde. Max Becks wirkungsvolle Bühnenbilder erhöhten den Reiz der Aufführung, die vom Publikum mit reichem Beifall und viel Schmunzeln hingenommen wurde, daß darüber selbst das Nachspiel wohl vergessen werden konnte.

Richard W. Tries.

Lustspiel-Uraufführung in Straßburg

Impekoven-Mathern: „Angelika"

Als frohen Silvesterauftakt brachte das Theater der Stadt Straßburg das neue Lustspiel von Toni Impekoven und Karl Mathern, „Angelika", zur Uraufführung. In drei mit viel Routine zurechtgezimmerten und das Schwankmäßige hart streifenden Aufzügen entwickeln die bühnengewandten Autoren das infolge seiner gänzlichen Unlogik erfrischend-heitere Schicksal des Landmädchens Angelika, das auf der Suche nach seinem Vater diesen sowohl wie auch einen „Mordslackel" von Mann findet. Die Erörterung, wie das gemacht wird, erübrigt sich — jedenfalls geht alles nach unendlichen und durchaus nicht immer neuartigen Irrungen und Wirrungen so aus, wie so etwas ausgehen hat. Den komischen Gegensatz liefern die beiden in breitem bayrischen Dialekt daherredenden Figuren des biederen Vormunds Amadeus Taberlander und seines Mündels Angelika, denen die sich in einem mehr salopp als geschliffenen Hochdeutsch unterhaltenden übrigen Personen gegenüberstehen. Man sieht, auf schwierige Komplikationen hatten die Autoren es nicht abgesehen. Wie vorauszusehen war, wurde die Neuheit vom Straßburger Theater in einer blitzsauberen, die Absichtslosigkeit des Stückes betonenden Aufführung herausgebracht. Armin Lühenguths unterhaltsame Spielleitung sorgte für einen flüssigen Ablauf des Spieles. Ausgezeichnet Siegfried Schürenberg, der als Schriftsteller Paul Mertens eine wirklich feine, die komischen Momente nicht übertreibende Charakterstudie gab. Else Knott spielte eine erfreulich urwüchsige und temperamentvolle Angelika und Helene Dietrich eine mütterlich-freundliche und doch elegante Schriftstellergattin. Auch mit der übrigen Besetzung konnten die Autoren wohl zufrieden sein, so daß die drei Akte einen ausgesprochenen Heiterkeitserfolg erzielten.

Adrian von den Broeeke.

Von der Straßburger Universität

Der außerplanmäßige Professor für Botanik, Dr. Karl Mägdefrau, der vom Führer zum wissenschaftlichen Rat ernannt wurde, ist in die freie Planstelle eines wissenschaftlichen Rats am Botanischen Institut der Reichsuniversität Straßburg mit Wirkung vom 1. August 1942 eingewiesen. Prof. Mägdefrau wurde 1897 in Jena geboren und habilitierte sich 1926 in Erlangen.

Dozent Dr. phil. nat. habil. Anton Kieffelbach wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1942 der medizinischen Fakultät der Reichsuniversität Straßburg mit der Verpflichtung überwiesen, die Fächer Entwicklungsmechanik, Entwicklungsgeschichte und vergleichende Anatomie zu vertreten. Dr. Kieffelbach wurde 1907 in Remmesweil (Kreis Malmedy) geboren. Er habilitierte sich 1939 in Greifswald und ging noch im selben Jahr nach Frankfurt am Main.

Erfolg einer italienischen Oper in Saarbrücken. Das musikalische Drama „Andre Chenier" von Umberto Giordano, der neben Puccini, Mascagni und Franco Vallo einer der Hauptvertreter der sangbaren italienischen Schule ist, wurde auf der Bühne des Gauteatters Saarbrücken erstaufgeführt und hatte einen beispiellosen Erfolg.

Unsere Sportecke

Zweimal Straßburg-Freiburg

Fußball- und Handball-Städtespiel am Sonntag in Straßburg

Nach den Handballern nehmen nun auch die Fußball-Städtemannschaften von Straßburg und Freiburg am kommenden Sonntag im Straßburger Stadion auf der Meinau die lange unterbrochene Reihe ihrer Begegnungen wieder auf. Das ist um so anerkennenswerter, als Freiburg zur Zeit nicht über eine Vertretung verfügt, die mit einiger Siegesaussicht über den Rhein fahren könnte. Matykowski, das FFC. torhungrige Gastspieler, ist noch nicht wieder in Schuß, und auch die übrige Mannschaft muß bis auf ein paar bewährte Stammspieler um Karl Keller als Verlegenheitslösung betrachtet werden. Gegen Hensßeller (SpVgg. Wiehre) — Linsmaier (FFC.), Kunle (Sticders) — Braun (FFC.), Keller (FFC.), Oßwald (FFC.) — Reinel (FFC.), Scheiter (SpVgg. Wiehre), Kirchhofs (FFC.), Biessing (FFC.), Wilhelm (FFC. sollte die äußerst spielstarke Kombination der beiden elsässischen Spitzenreiter RSC. und H-Straßburg mit Hoffmann (H), — Montigel (RSC.), Gerber (H) — Gruber (RSC.), Gebhardt (RSC.), E. Wächter (H) — Keller (H), P. Wächter (H), H. Heitzerer (RSC.), O. Heitzerer (RSC.), Dorminger (RSC.) zwar nicht gerade leichtes Spiel, aber immerhin die Anwartschaft auf einen soliden Sieg haben. Auf jeden Fall erwartet der Fußballsport am Oberrhein, wenn auch unter den derzeitigen Umständen keine gültige Klarstellung des beiderseitigen Kräfteverhältnisses, so doch ein schönes und spannendes Spiel.

Weniger eindeutig scheint die Lage bei den Handballvertretungen der beiden Münsterstädte zu sein, die sich am gleichen Tage, ebenfalls auf der Meinau in Straßburg, gegenüberstehen. Zwar rechnen die Freiburger nach den Erfahrungen des Probegalopps am vergangenen Sonntag nicht gerade mit einer Wiederholung ihres knappen Vorspielsieges vom 22. November, aber sie hoffen doch, mit ihrer aus FFC. und Luftwaffen-SV. zusammengesetzten Elf den Straßburgern kräftig die Stange halten zu können.

Die Spiele im Gau Baden

hö. Während in Freiburg mit Rücksicht auf das Städtespiel in Straßburg Sportruhe herrscht, wird im Gau Baden die Runde der Gauklasse fortgesetzt. Hierbei erhält der FV. Rastatt den Besuch des VfR. Mannheim, der dort keine Mühe haben sollte, den einen noch zur Meisterschaft fehlenden Punkt zu beschaffen. Weniger sicher ist es, ob Phönix Karlsruhe seinen 1:0-Vorspielsieg über Darlanden erneuern kann. Neckarau tritt auf eigenem Gelände gegen Waldhof an und wird bestrebt sein, die knappe Vorspielniederlage (1:5) und seine jüngsten Mißerfolge wieder etwas auszugleichen.

Dr.-Herr-Gedächtnis-Gedächtnisrennen am 7. Februar 1943. Der für den 3. Januar vorgesehene Dr.-Herr-Gedächtnis-Gedächtnisrennen muß besonderer Umstände wegen auf den 7. Februar d. J. verlegt werden.

Tischtennispokal beginnt wieder. Der Tischtennispokal-Wettbewerb 1943 setzt gleich mit dem ersten Sonntag im neuen Jahr, dem 3. Januar, ein. Die Vor- und Zwischenrunden müssen spätestens bis 9. Mai beendet sein. Für die Hauptrunde am 30. Mai sind die 32 qualifizierten Mannschaften in zwei Gruppen einzuteilen. Baden gehört zur Gruppe 1 (Gegenstück mit Nordbayern und Württemberg), Gruppe 2 mit Moselland und Westmark.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg